



---

## Inhaltsverzeichnis

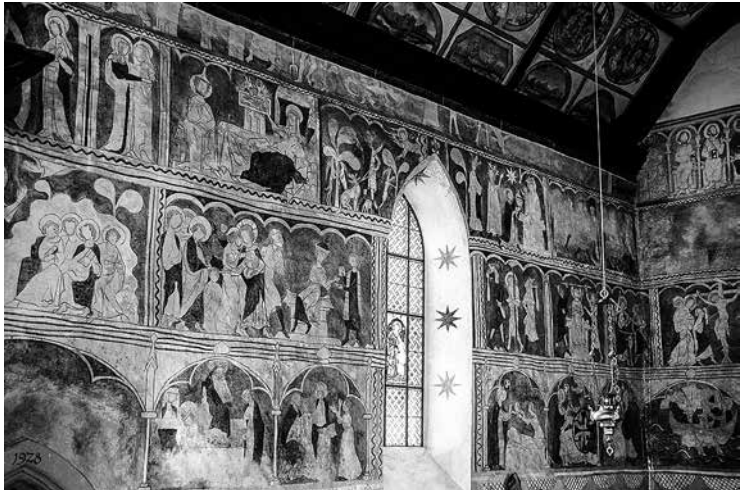
Zum Inhalt .....	3
«Unsere Thesen für das Evangelium» .....	4–15
Die Evangelischen Kirchen der Schweiz im Spiegel ihrer Publikation zum Reformationsjubiläum	
Der Leib Christi .....	16–18
Kirche und Glauben in der Sicht eines holländischen Theologen	
Islamwissenschaftliches Detailwissen in der aktuellen Diskussion .....	19–22
Eine Leseprobe aus Tilman Nagels Buch «Angst vor Allah?»	
Präsenz der Stiftung im Jubiläumsjahr .....	23–24
Rauminstallation Vorträge Szenischer Gottesdienst «Ein Mensch brach den Schlaf»	
Zusammenkünfte	
Nachmittage in Lausen .....	25
Studientag in Lausen .....	25
Vormittag in Bern .....	26
Gottesdienste .....	26

Gemäss ihrer Gründungsurkunde dient die Stiftung Bruder Klaus dem geistigen Gehalt des Briefes, den Bruder Klaus an die Berner Ratsherren verfasst hat. Sie möchte insbesondere auch die Kirchen stärken zu ihrem Dienst. Das vorliegende Mitteilungsblatt ist deshalb den Kirchen gewidmet, wie sie sich im Reformationsjubiläum selber präsentieren.

Ein kurzer Blick nach Holland möchte in Erinnerung rufen, dass man den Dienst der Kirchen in unserer Zeit auch ganz anders verstehen kann. Und ein Blick in ein engagiertes islamwissenschaftliches Buch macht deutlich, dass gerade heute wieder in den religiösen Fragen ein sachlich präzises und breit fundiertes Wissen Not tut.

*Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothben, Präsident der Stiftung*

Das Buch, in dem Bruder Klaus von Kind an gelesen hat:  
Bilderzyklus im Chor der Kirche St.Niklausen OW



---

## «Unsere Thesen für das Evangelium»

Die evangelischen Kirchen der Schweiz im Spiegel ihrer Publikation zum Reformationsjubiläum

*Aus Anlass des Jubiläums «500 Jahre Reformation» hat der Schweizerische Evangelische Kirchenbund die Kantonalkirchen aufgefordert, eigene «Thesen für das Evangelium» zu verfassen. Die Wortmeldungen, die daraufhin bei ihm eingegangen sind, hat er nun in einem Heft einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht. In dieser Sammlung spiegelt sich musterhaft, was die Amtsträger in den Evangelischen Kirchen der Schweiz zu sagen haben. Das Selbstverständnis und das Wünschen und Hoffen, wie es weit verbreitet in den Reformierten Kirchen die Menschen erfüllt und umtreibt, ist in dem kleinen Heft in viele kurze und einige längere Sätze gefasst. Das Heft kann auf dem Internet heruntergeladen oder beim Kirchenbund kostenlos bestellt werden (SEK, Sulgenauweg 26, Postfach, 3001 Bern, T 031 370 25 25; <http://www.ref-500.ch/de/shop/unsere-thesen-fuer-das-evangelium>).*

*Das Vorwort des Heftes hält fest, dass die Publikation uns ermutigen möchte. Im Vorstand des Evangelisch-theologischen Pfarrvereins haben wir aber festgestellt, dass es uns eher entmutigt. Deshalb habe ich Nichttheologen, engagierte Kirchenmitglieder, gebeten, in dem Heft zu lesen und ihren Eindruck für das Mitteilungsblatt der Stiftung festzuhalten. Nachfolgend die sechs Beiträge, die auf meine Bitte hin verfasst worden sind.*

### **Keine taugliche Grundlage**

Das 60-seitige Traktat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes wird eingeleitet von einem Vorwort von einer Beliebigerkeit, die den Leser mit dem Gefühl zurücklässt, nach dem Lesen gleich gescheit zu sein wie vorher. Man weiss weder wieso die Thesen verfasst

wurden, noch was die Eckpunkte waren, noch was man damit eigentlich erreichen will. Auf den Seiten 5 und 6 werden Aussagen konstant wieder relativiert und vermeiden damit, Eckpunkte bzw. Konturen zu definieren, die eine Basis für alles Weitere sein könnten.

Wagt man dann dennoch die Lektüre der verschiedenen Thesen, die von *«Einzelnen zu kirchlichen Thesen, gruppenspezifisch zunächst, vielleicht in einem Workshop, und dann institutionell, im Idealfall im synodalen Austausch oder doch wenigstens durch die Kenntnisnahme und Weiterleitung durch ein kirchenleitendes Gremium»* (S. 5 unten) zu Papier gebrachten wurden, wird es gelinde gesagt unübersichtlich. Da wechseln sich Bibelzitate, politischen Absichtserklärungen (z.B. S. 37 Nr. 5), «Genderstatements» (S. 38 Nr. 8) und kalenderspruchartige Lebensweisheiten (S. 12 Nr. 8) ab bis hin zu Aussagen, deren Sinn sich wohl nur dem Verfasser selbst erschliesst (*«Die Evangelisch-reformierte Kirche ist im Kern so katholisch wie die Katholische Kirche evangelisch ist. Die Katholizität ist Basis unserer heutigen Evangelisch-reformierten Kirche»* (S. 14



Nr. 26). Eine wohltuende Ausnahme bilden da nur die Ausführungen der Münstergemeinde Basel, die es unternommen hat, knappe Kernsätze zu formulieren und mit Erläuterungen zu begründen (auch wenn die verwendeten abgehobene Fremdwörter auf akademischen Stolz hinweisen), die den Standpunkt der Verfasser klarlegen.

Mit diesen Thesen möchte ich mich nicht vertieft befassen, da sie mir nicht als taugliche Grundlage erscheinen, irgendeines der bestehenden Probleme zu lösen. Meines Erachtens braucht es keine Abhandlungen über die individuelle Befindlichkeit von Einzelpersonen und Gruppen. Anstatt über alle Bereiche menschlichen Lebens sozialverträglich zu diskutieren, wünschte ich mir ein Zurückbesinnen auf das Wort Gottes und dessen ungeschönte Verkündung, ohne sich zu schämen oder zu sorgen, auch wenn dies vielen Menschen nicht gefallen wird. In den letzten Jahren haben wir ja erfahren, wohin der sozialverträgliche, besucherorientierte und auf Wohlbefinden aller noch so eigenartiger Menschen ausgerichtete Weg führt. Es ist weder ein Zuwachs von Kirchenmitgliedern noch eine Reduktion von Austritten erreicht worden. Die Kirche hat nur neben engagierten Pfarrern auch ihr Profil verloren und einfache Christen wie ich finden kaum mehr einen Ort, wo gehaltvolle Gottesdienste abgehalten werden, ganz zu schweigen von einer echten Gemeinde.

Schliesslich könnte man sich auch fragen, ob Menschen, die sich aufgrund der vorgestellten Thesen schliesslich als der Kirche zugehörig und als Christen bezeichnen (sollte dieser unwahrscheinliche Fall tatsächlich eintreten), wirklich «durch die enge Pforte» gehen und letztlich gerettet sind, oder ob sie mangels Unterweisung einfach als Scheinchristen und Betrogene enden.

*Thomas Homberger, Basel*

## **Thesen für die Kirche**

Als «Antworten auf das Wort Gottes» werden die „Thesen für das Evangelium» im Vorwort bezeichnet. Es steht also nicht ein klar begrenztes Thema zur Diskussion, wie das bei Luthers Thesen der Fall war. Vielmehr soll unter dem breiten Dach eines umfassenden Titels eine grosse Vielfalt ausgebreitet werden. In diesem «Waisenhaus von Thesen» sollten also alle willkommen sein. Aber beim Lesen suche ich vergebens nach Abraham, David, Maria und Paulus. Und von den sprachlich faszinierenden Psalmen oder den erschütternden Reden der Propheten ist nichts zu entdecken. Dafür treffe ich auf Begriffe wie «Ehrfurcht gegenüber der Biosphäre», «Verbraucher und Akkumulationsgesellschaft» oder «zukunftsfähige Modelle zur Gestaltung des Zusammenlebens», in denen zwar biblische Motive anklingen (z.B. Psalm 8,4; Matthäus 25,29; Johannes 8,7), aber nur in einem schwachen, verzerrten Echo. Und so frage ich mich: Sind Thesen, in denen Paulus, Silvanus und Timotheus zwecks Verkürzung eines Verses zum eingängigen Slogan aus dem Weg geräumt werden oder plötzlich «die Kirche» das Salz der Welt ist, noch Thesen für das Evangelium? «Thesen für die Kirche» wäre vielleicht ein passender und ja durchaus legitimer Titel gewesen. Insbesondere weil sich zwei längere Texte vertieft mit der Kirche auseinandersetzen.

In 13 Abschnitten beschreiben die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ein düsteres Szenario. Die Kirche, zugleich «Leib Christi» und «religiöse Organisation», soll allen ein geistliches Dach bieten ohne ein verbindendes Bekenntnis, hat die Aufgabe, die Sprache der Bibel zu bewahren und doch die Sprache der Menschen zu sprechen, soll Dienstleistungen auf professionellem Niveau mit hoher Laienbeteiligung

und Freiwilligenarbeit erbringen und mit immer knapperen finanziellen Mitteln möglichst vielfältige Angebote aufrecht erhalten. Und unter all diesen Gegensätzen steht besonders bedrohlich: «Entweder verliert sie ihr geistliches Fundament oder sie wird gesellschaftlich bedeutungslos». Diese nüchternen Formulierungen wirken auf mich etwa so wie eine Lautsprecherdurchsage auf einem Kreuzfahrtschiff: «Also da sind jetzt links und rechts zwei Eisberge und an einem davon werden wir dann halt zerschellen.» Das ist nicht so erbaulich, aber vielleicht wirklich das Ehrlichste, was man im Moment sagen kann. Und es braucht sicher Mut, sachlich eine solche Diagnose zu stellen und auf einfache Lösungen zu verzichten.

Und doch bleibt die Frage: Ist das alles? Kann die «Essenz des schweizerischen reformierten Glaubens» eine Bankrotterklärung sein? Und ist es denn wirklich so, dass das geistliche Fundament der Kirche gesellschaftlich bedeutungslos ist?

Wesentlich kämpferischer geht es in den sechs Texten zu, die die Münstergemeinde Basel vorlegt. Hier zieht man, Hämmer in der Faust, Schulter an Schulter mit Luther singend ins Gebirge, denn schliesslich geht es beim Kampf, den die Kirche zu führen hat um die Ehre Gottes. Die Verfasser des ersten und des letzten Textes erhoffen sich, dass die Betonung der Ehre und Allmacht Gottes eine neue Einheit unter Christen stiftet. Gerade umgekehrt ist es im zweiten und im zweitletzten Text. Im einen wird die Kirche als Gemeinschaft der Getauften definiert und es ist gerade Gottes Bewegung auf den Menschen zu, die das Verhältnis unter den Gläubigen definiert. Im anderen ist die Kirche als «Weggemeinschaft von begnadigten Sündern» dort glaubhaft, wo Menschen für eingestandene Verfehlungen Vergebung zugesprochen



wird. Der dritte Text träumt von der Schliessung der Kluft zwischen der Kirche, «die wir im Neuen Testament beschrieben finden» und der Kirche, wie wir sie heute kennen. Und der vierte Text sieht Kirche dort, wo Menschen im Namen Gottes zusammen sind und bereit sind, biblische Texte als Gottes Wort zu hören.

Bemerkenswert finde ich den starken Kontrast zwischen der nüchternen Standortbestimmung der Institution Kirche in der realen heutigen Situation, wie sie der Text der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn abgibt, und dem breiten Spektrum an Möglichkeiten dessen, was Kirche theoretisch sonst noch alles sein könnte, das in den Texten der Münstergemeinde ausgelotet wird. So gelesen sind die «Thesen für die Kirche» realistisch und visionär zugleich und beschreiben eine Kirche, die als äusserlich schwache und hilflose Organisation dennoch vielseitige Pläne hat. Aber kann eine Institution, die daran zweifelt, ob ihr geistliches Fundament überhaupt eine gesellschaftliche Bedeutung hat, die grossen Visionen verwirklichen, die «das Königreich Gottes in einem grösseren Mass freisetzen» wollen? Wird nicht vielmehr der Widerspruch zwischen erlebter Ohnmacht und erträumter Allmacht ein Trümmerfeld an enttäuschten Erwartungen und vergeblichem Engagement zurücklassen? Ich weiss nicht, wie der Widerspruch zwischen den beiden Anschauungen der Kirche aufgehoben werden könnte. Aber anstatt Thesen für die Kirche, Thesen für das Evangelium zu formulieren, wäre vielleicht ein Anfang gewesen.

*Mirjam Laager, Basel*

## **Viele Themen, wenig Evangelium**

Eine These ist ein Gedanke oder Satz, dessen Wahrheitsinhalt eines Beweises bedarf, sagt Google.

Ich habe im ganzen Büchlein ein paar wenige These für das Evangelium gefunden: Basel-Landschaft Nr. 08, Genf Nr. 17, Schaffhausen Nr. 06. Dann habe ich das Wort noch ein paarmal in Überschriften und den längeren Texten gefunden.

Nach meiner Ansicht steht eine These für das Evangelium beim Apostel Paulus:

*Ich schäme mich nicht wegen des Evangeliums. Denn es ist eine Kraft Gottes, die zum Heil wirkt einem jeden, der glaubt.*

Oder:

*Das Evangelium ist so klar, dass es nicht viel Auslegung bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen sein (Martin Luther. Wort für jeden Tag. 12. Oktober).*

Es sind vier Evangelien im neuen Testament, dann noch ein kleines. Nur 27 Wörter: Johannes 3.16. Da ist alles gesagt. Ich brauche dieses Wort viel und frage mich dann immer: Glaube ich das? Ich kann das mit Ja beantworten.

Mit dem Glauben ist es nicht immer «alles» gesagt und getan. Aber ohne Glaube ist alles nichts.

In dem Büchlein werden viele Themen angesprochen, es ist viel von der Kirche die Rede, auch von Gott und Jesus und der Bibel. Wie man es machen sollte, wird gesagt. Es sind aber so viele «Thesen», dass man definitiv nicht mehr weiss, was man soll. PR für die Kirche, Fremdwörter: paradox, Trendsetterie, innovativ, Dogmatik, Ekklesologie, Christologie, Pneumatologie, Soteriologie, Konvergenz, nobody und

thetische Dogmatik. Da bin ich überfordert und rühme mir Johannes  
3.16: Denn so hat Gott die Welt geliebt!

Was tue ich also mit dem Büchlein? Ins Altpapier.

*Fritz Schopfer, Zweisimmen*

### **Wo ich die Thesen nicht verstehe**

#### *zu Basel-Landschaft 19*

Die Aussagen, dass Gott zuallererst in mir ist, und dass die Bibel und Jesus als andere Götter neben Gott stehen, widerspricht der Schrift. Diese These nimmt den Monotheismus zu wörtlich.



Der von Gott erfüllte Mensch –  
wie ein Trog des römischen Brunnens?

#### *zu Basel-Stadt 02*

Die These erinnert an den römischen Brunnen von C. F. Meyer oder die Speiseresten der übersatteten Kinder, von denen die Samariterin ihr Recht auf den Zugang zu Jesus ableitet. Wenn der Mensch erst Liebe weitergibt, wenn er sie von Gott bis zum Überfluss erhalten hat, kann er seine Lieblosigkeit entschuldigen.

#### *zu Genève 04*

Die These fordert den christlichen Unternehmer, der auf jede Form von Hierarchie verzichtet. Seine gesellschaftliche Stellung, Ausbildungsabschlüsse oder politischen Ämter ausspielen, ist unchristlich. Etwas anderes ist die Verantwortung, die sich aus einer Stellung ergibt: Ein Unternehmer, der einer von vielen sein will, ist aber wie ein Hirte, der auf allen Vieren herumkriecht, blökt und auf das Leitschaf vertraut. Ein guter Hirte leitet seine Herde, sorgt vor, wehrt Gefahren ab und setzt sich darin durch. Dabei achtet er auf die Bedürfnisse und Nöte jedes der ihm Anvertrauten. Zusätzlich zum Bild des Hirten delegiert der gute Unternehmer Aufgaben, Mittel und Verantwortung. Er sucht die Meinung anderer, wo sie seine Entscheide verbessert. Er sieht seine Stellung als Verpflichtung und nicht als Privileg.

#### *zu Genève 06*

Weil gleichzeitig von den endlichen materiellen Ressourcen und den unendlichen himmlischen Ressourcen geschrieben wird, sind die Folgerungen ohne logische Konsequenz. Getrennt entstünden zwei bedenkenswerte Thesen.

#### *zu Genève 10*

Diese These enthält nichts, was auf das Jüngste Gericht als Bilanz des Lebens hinweist. Sie bezieht sich auf ein irdisches Leben und Vorher und Nachher.

#### *zu Genève 15*

Alle «... for Dummies»-Bücher erklären ein Fachgebiet so, dass mässig

Begabte die wesentlichen Fertigkeiten erhalten. Am Ende der Anstrengungen wartet das gewünschte Resultat. Bei der «Bibel für Dummies» würde alles, was schwer verständlich ist oder Anstoss erregen kann, weggelassen oder umgedeutet. Die Probe, ob damit das Ziel noch erreicht wird, kann unterbleiben, da der Erfolg nicht umgehend sichtbar sein kann.

### *zu Zürich 02*

Bei der Aufzählung dessen, was Angst machen kann, fehlt die Sünde. Es klingt, als würde das Evangelium sagen: «Deine Sünden sind Dir vergeben. Gehe hin und sündige fröhlich weiter». Ein solches Verständnis befreit, aber ist nicht biblisch.

### *zu Zürich 21*

Ist auch die Schrift ein Teil des «Es isch immer eso gsi», für dessen Abschaffung die These votiert?

*Walter Brändli, Laufen*

## **Den Menschen gehorchen?**

Wenn man Gottfried Locher beim Wort nimmt, «es war ein Ja in ihm», und das vorliegende Büchlein erwartungsvoll liest, bleibt man vergeblich auf der Suche nach Klarheit, oder einer Zusage, die Rückhalt im «Ja» des Wortes findet.

Laufend begegnet man Allerwelts-Redensarten. Nichts bindet an ein jüdisches Volk, das wechselhafte, oft leidvolle Wege gegangen ist mit seinem Gott. Es findet sich auch kein Wort das abgrenzt, oder ein Glaube, der durch einen «Weheruf» Jesu verunsichert zurückschreckt.

Die Kirche ist laut den Bernern ein angepasster Dienstleister (Seite 24). Sie hat resigniert. Das Wort «man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen» (Apostelgeschichte. 5,29), wie es die ersten Zeugen vor dem Hohen Rat bekräftigt haben, auf die sich die Reformatoren berufen, wird nicht bedacht. Es ist wie ausgeschlossen.

*Daniel Zeller, Zweisimmen*

### **An die Kirchentüre nageln**

Wir haben das Büchlein durchgesehen, finden es aber schwierig, einen Kommentar dazu zu schreiben. Das Heft ist ein Sammelsurium von Beliebigkeiten zum Thema Evangelium. Jeder kann daraus nehmen, was ihm passt. Dass das nicht unbedingt eine Ermutigung ist für euch Pfarrer, sondern eher entmutigend, kann man gut nachvollziehen.

Was möchten *wir* heute an die Kirchentüre nageln?

Vielleicht Nr. 29 der Aargauer Kirche: «...einfach anfangen, die Bibel zu lesen». Oder Nr. 02, etwas abgewandelt: «Sorget euch nicht – Gott hat für euch gesorgt!» Er hat faktisch etwas für uns getan, und aus diesem Grund vertrauen wir darauf, dass er auch in unserer Gegenwart für uns sorgt.

Oder noch einfacher möchten wir die Einladung an die Kirchentüren schreiben: «Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!» (Einführung, S. 7) Kommt, alle die ihr krank, bedürftig, verzweifelt... seid!

Dass Jesus für uns gesorgt hat und uns Beladene entlastet hat, durch seine Menschwerdung, und weiter für uns sorgt, auch in den alltäglichen Mühen, das können wir unterschreiben und möchten, dass es

von allen Kanzeln erschallt. Das haben wir im Gedenken an den Appenzeller Reformator Walter Klarer in Hundwil ja auch schon im Grossformat an unserer Kirche stehen: Gottes Wort erschalle im ganzen Land!

*Dora und Alfred Künzler, Winterthur*

Spruchband an der Kirche Hundwil, mit dem jubelnden Wort, das Walter Klarer in das Zentrum seiner Chronik über die reformatorische Erneuerung stellt: «Gottes Wort erscholl im ganzen Land».

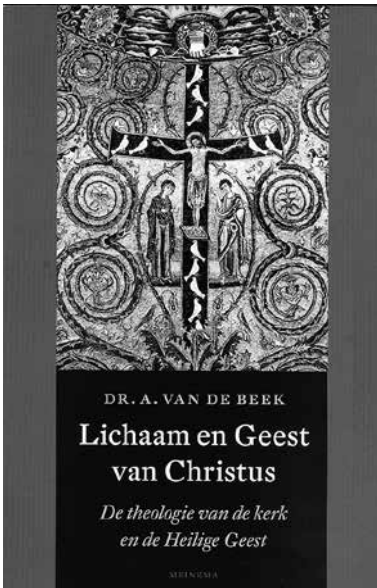


---

## Der Leib Christi

Kirche und Glauben in der Sicht eines holländischen Theologen

*Bram van de Beek war ordentlicher Professor für dogmatische Theologie an der Universität Leiden. Nachdem die allehrwürdige theologische Fakultät dort aufgehoben wurde, lehrte er an verschiedenen Universitäten Europas und Südafrikas und zum Schluss wieder an der Freien Universität Amsterdam. Die Ergebnisse seines Nachdenkens über die Kirche hat er in einem vierhundertseitigen Buch auf Papier gebracht. Drei kleine Abschnitte daraus folgen hier übersetzt.*



Die Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, die nicht mehr sich selber, sondern Christus gehören. Sie finden ihre Identität in ihm. Sie gehören nicht mehr zur Wirklichkeit dieser Welt, sondern zur eschatologischen Wirklichkeit Christi. Deshalb sind sie weltfremd. Im Wesentlichen besteht ihr Dasein aus dem ewigen Leben. Sie feiern das im Abendmahl als dem Mittel für die Unsterblichkeit. Durch die Taufe sind sie aufgenommen in diese

Gemeinschaft des Lebens und ihrem alten Leben abgestorben. Die Grenze, die bei der Taufe überschritten wird, ist von grösserer Bedeutung als die Grenze, die der biologische Tod markiert. Die Gemeinschaft aller Gläubigen aller Zeiten, derjenigen, die jetzt auf der Erde leben und derjenigen, die bereits heimgegangen sind, bildet eine



stärkere Einheit als die Gemeinschaft aller Menschen, die jetzt auf Erden leben. Deshalb wurden Christen in der frühen Kirche eher bei Mitchristen begraben als bei Familienmitgliedern, die keine Gläubigen waren. Die Grenze zwischen Kirche und Welt ist die tiefste Grenze, viel tiefer als diejenige zwischen denen, die biologisch am Lebend und denen, die biologisch tot sind. Abraham, Petrus, Calvin und Newman stehen den Gläubigen von heute näher als ihre ungläubigen Familienmitglieder, Nachbarn und Kollegen.

Glauben hat verschiedene Aspekte. Dabei ist es wichtig, stets im Auge zu behalten, dass es um den Glauben durch denjenigen Geist geht, der durch die Propheten gesprochen hat: Glaube und heilige Schrift sind miteinander ebenso sehr verbunden wie der Geist und die Schrift miteinander verbunden sind. Christlicher Glaube hat mit dem Wort zu tun und nicht mit mystischen Erfahrungen und plötzlichen Eingebungen.

Kein persönlicher Glaube kann Bestand haben ohne einen Glaubensinhalt. Der Glaube ist nicht allein nur ein psychologischer oder emotionaler Zustand, sondern gerade in seiner subjektiven Beschaffenheit eine Relation und also ein Bezogensein auf Christus. Wenn Menschen einzig nur mit ihren Glaubensgefühlen beschäftigt sind, muss man das korrigieren dadurch, dass man sie auf die Fülle des Glaubens in allen seinen Aspekten verweist: Der Glaube hat einen Inhalt. ... Der Inhalt ist, dass Gott in Christus gekommen ist, um Menschen zu retten. Es ist eine gute Botschaft. Es ist das Evangelium. Wenn du das glaubst, schenkt dir das Freude. ... Man kann einen Gläubigen vergleichen mit einer Mutter von einem Seemann, dessen Schiff gesunken ist. Wenn sie diese Nachricht zu hören bekommt, ist das nichts, was sie nur eben zur

Kenntnis nimmt. Es zieht ihr den Boden von ihrem ganzen Leben unter den Füßen fort. Wenn sie dann am folgenden Tag die Nachricht bekommt, ihr Sohn sei gerettet, dann sagt sie nicht: Das kann nicht wahr sein, denn ich habe noch keine Freude gefühlt. Im Gegenteil: Sie wird fröhlich, weil sie diesen Bericht bekommt. Wer sagt, er glaube an die Bibel, sei aber davon selber nicht betroffen, weil er noch nichts davon fühlt, nimmt die Botschaft der Bibel nicht ernst. Wenn die Botschaft wahr ist, dann ist sie eine Quelle von Freude und einem neuen Leben.

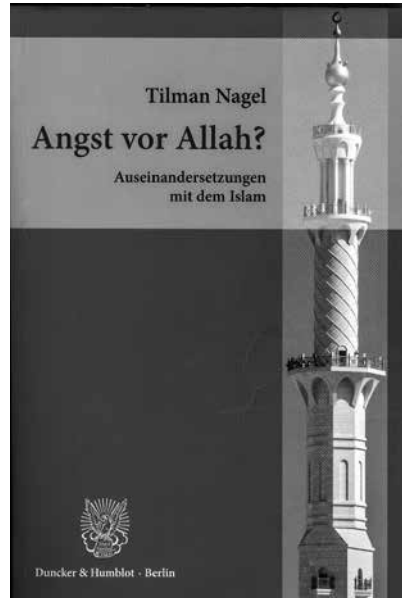
Das Problem ist nicht neu. Schon Augustin weist darauf hin, dass man die Schrift sagen lassen kann, was einem in den Kram passt. Es ist kein bloss postmodernes Gedankengut, dass es keine absolute Wahrheit geben soll. Augustin konstatierte diese Auffassung bereits bei all seinen Gegnern, die meinten, sie müssten die Schrift auf ihre Weise auslegen. Wenn die Wahrheit nichts anderes mehr ist als eine bunte Versammlung von Wahrheiten, kann man auch nichts mehr zu tun haben mit der Einheit Gottes und seiner einen Offenbarung in Christus in der einen Kirche durch den Heiligen Geist. Der Gewinn der Auffassung, dass viele Interpretationen möglich seien, ist, dass man tolerant sein kann. Man kann tolerant auch die Meinung anderer respektieren als eine andere Möglichkeit der Interpretation. «Wenn Einigkeit herrscht darin, dass es letztlich keine klaren Aussagen der Schrift Gottes, sondern nur menschliche Meinungen und Wertungen gibt, wird sich Ruhe einstellen: die Ruhe der geistlichen Windstille, der Friede der Welt.»

---

## Islamwissenschaftliches Detailwissen in der aktuellen Diskussion

Eine Leseprobe aus Tilman Nagels Buch «Angst vor Allah?»

*Der emeritierte Islamwissenschaftler aus Göttingen, Tilman Nagel, nutzt die freie Zeit nach der Pensionierung, um sein staunenswertes Fachwissen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So hat er vor drei Jahren ein Buch publiziert, in dem nun viele seiner Artikel und Gutachten zusammengetragen sind, die er im Verlauf seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit für Zeitschriften und für staatliche Kommissionen verfasst hat. Sie machen es möglich, dass die Leser sich ein sehr differenziertes, von politischen Rücksichtsnahmen freies Bild der vielschichtigen Realität machen können. Hier nachfolgend eine kurze Leseprobe aus dem Buch.*



In welche argumentative Not Muslime geraten, die in allgemeiner Weise für eine Befreiung des Politischen von der Scharia eintreten, lehrt das Beispiel Muhammad Sa‘Id al-‘Asmāwīs. Bis 1993 bekleidete er hohe Ämter im ägyptischen Justizwesen. Aufsehen erregte er vor allem bei westlichen Intellektuellen mit seiner These, der Inhalt der Scharia sei ständig neu zu bestimmen und dürfe sich nur auf das Ritualrecht sowie auf die Ethik und die Leitlinien einer muslimischen Gesellschaft erstrecken. Der Dschihad als Krieg gegen die Andersgläubigen bliebe folglich

ausserhalb des schariatischen Regelwerks und bürste die Funktion eines Rechtfertigungsgrundes für die Existenz islamischer Staatlichkeit ein. Wie aber kann man eine solche Einschränkung des Geltungsbereiches der Scharia fordern, wenn innerweltliche Gründe – z.B. die Schaffung eines Gewaltmonopols des Staates durch Aufhebung der Möglichkeit des einzelnen, politische Glaubenspflichten nach Massgabe eigener Einsichten zu vollziehen – gar nicht ins Gewicht fallen? Es muss ein entsprechendes Prophetenwort her! Al-‘Asmāwī kann damit dienen. Nach dem Sieg bei Badr, behauptet er, habe Mohammed auf dem Rückweg nach Medina gesagt: «Wir kehren vom kleinen Dschihad zurück – zum grossen Dschihad!» Und dieser «grosse Dschihad» sei das Ringen des einzelnen Muslims gegen die widergöttlichen Regungen des Selbst.

Bedauerlich ist freilich, dass es jenen Satz in den für den innerislamischen Diskurs einschlägigen autoritativen Texten überhaupt nicht gibt. Er fehlt im Koran, dessen medinensische Suren durchweg die kriegerische Gläubigkeit rühmen. In den sechs kanonischen Hadithsammlungen sucht man ihn vergebens, desgleichen im umfangreichsten Werk dieser Gattung, dem nicht unter die sechs gerechneten «Musnad» Ahmad b. Hanbals (gest. 855), und in verwandtem Schrifttum. Auch in der historiographischen Überlieferung ist er nicht zu entdecken, und ebenso wenig in der neueren muslimischen Geschichtsschreibung über Mohammed, die den Propheten des Islams vielfach als einen Militärführer zeichnet, von dessen Vorbild sich die heutigen Muslime leiten lassen sollten, um die einstige Macht des Islams zu restaurieren. Auch die klassische Schariawissenschaft kennt die Zweiteilung nicht; dies lehrt beispielsweise ein Blick in das Inhalts-

verzeichnis der von Ibn abi Zaid al-Qairawāni (gest. 996) dem Dschihad gewidmeten Abhandlung.

Hingegen findet sich jener Ausspruch in einer allgemeinen, nicht auf die Schlacht bei Badr bezogenen Fassung in der Kurzbiographie eines Sufis, der ihn im Jahre 450 h (begannt am 28. Februar 1058) in Bagdad verbreitete, nachdem er ihn angeblich in Buchara gehört hatte. Etwa zur selben Zeit wird dieser Satz in ein dem sufischen Ideal der Askese gewidmetes Werk eingetragen. Die damals im Entstehen begriffenen Sufi-Gemeinschaften verschrieben sich einer Vertiefung der schariatischen Frömmigkeitspraxis, die die Ausübung von Waffengewalt gegen Andersgläubige einschloss, da sie ja durchaus dem Vorbild Mohammeds entsprach. In Belegen aus frühislamischer Zeit ist übrigens von strenger Askese als einem probaten Mittel zur Schärfung der Kampfesleidenschaft, zur Förderung des Dschihad die Rede. Wie der Dschihad zu den sufischen Idealen der Selbstzucht und gottgefälligen Askese passt, beschreibt ein gewisser Muhammad b. ʿIsā al-Aqsarāʿī (gest. 1372), und bei ihm findet sich neben einigen Aussagen früherer Sufis zu diesem Thema auch das folgende Zitat, dessen Urheber jenem Autor nicht bekannt ist: «Der Dschihad um Allahs willen ist der Dschihad gegen sich selber. Denn wenn du gegen dich selber den Dschihad führst, dann ist dieser Kampf gegen das Selbst nichts anderes als ein Kampf um des Herrn des Selbst willen. Daher sagte (der Prophet): ‚Wir kehrten vom kleinen Dschihad zurück zum grossen Dschihad.‘» Was die sufischen Gemeinschaften nach ihrem eigenen Verständnis von den gewöhnlichen Muslimen abhob, war die skrupelhafte Selbsterforschung, die zu einer bruchlosen Einfügung des Selbst in den Gesetzeswillen Allahs und in sein fortwährendes Bestimmen und Lenken der

irdischen Verhältnisse führen sollte. Aus diesem die Person des Gläubigen als ein ganzes umfassenden Kampf bildete der Kampf gegen die Andersgläubigen nur einen kleinen Ausschnitt. Das ist der eigentliche Sinn jenes Satzes. Versteht al-'Asmāwī sich als einen Verkünder sufi-scher Lebensideale? Dafür gibt es keine Belege. Aber er greift jenen angeblichen Ausspruch Mohammeds auf, den man im 11. Jahrhundert fabrizierte, um eine bestimmte Lebenshaltung zu legitimieren, und setzt ihn nun zu einem anderen Zweck ein. Wie einst jene Sufis so verschafft auch al-'Asmāwī jetzt seinen Gedanken, die es zu Mohammeds Zeit gar nicht gegeben hatte, den Anschein einer Rechtfertigung durch einen autoritativen Text; denn anders kann er seine Vorstellungen im islamischen Milieu nicht stützen. Dass er auf diese Weise eine Änderung eingewurzelter muslimischer Haltungen bewirken könnte, ist nicht zu erwarten. Allzu leicht lässt sich sein Textzeugnis als nach den Massstäben der Schariawissenschaft wertlos erweisen.

Denn ihm stehen in Fülle Hadithe wie dieses entgegen: «Welcher Dschihad ist der vortrefflichste?» wurde Mohammed gefragt, und er antwortete: «Der Dschihad desjenigen, dessen Reittier getötet wurde (so dass er zu Fuss kämpfen musste) und dessen Blut vergossen wurde!»

Im nächsten Mitteilungsblatt wird eine Leseprobe zu finden sein aus der Biografie des Propheten Mohammed, mit der Tilman Nagel seine umfangreichen Forschungsergebnisse gebündelt hat. Professor Nagel wird am **Freitag, 8. Juni 2018**, im Raum Basel einen Vortrag halten zum Thema «Demokratie und Islam», und am **Samstag, 9. Juni 2018** in Lausen einen Studientag, der dem Bild Mohammeds in der islamischen Tradition und in der westlichen Forschung gewidmet ist. Nähere Angaben folgen auf unserer Homepage und auf einem speziellen Flyer.

## **Rauminstallation**



## **Römisch-katholische Kirche Killwangen AG**

20. Oktober bis 3. Dezember 2017

## **Vorträge**

### **Interlaken BE, Beatushaus**

Dienstag, 31. Oktober 2017, 19.30 Uhr.

Von Mani Matter zu Bruder Klaus. Realitätssinn statt Visionen.

### **Felben-Wellhausen TG, reformiertes Kirchgemeindehaus**

Dienstag, 14. November 2017, 20.00 Uhr.

Bruder Klaus legt die Grundlagen für den Frieden der Schweiz.



### **Szenischer Gottesdienst «Ein Mensch brach den Schlaf»**

Sonntag, 29. Oktober 2017, 9.30 Uhr,  
ref. Kirche Kirchleerau

Samstag, 11. November 2017, 19.30 Uhr,  
kath. Kirche Tann-Rüti ZH

Samstag, 18. November 2017, 20.00 Uhr,  
ref. Kirche Gossau ZH

Sonntag, 19. November 2017, 10.00 Uhr,  
ref. Kirche Gossau ZH

Sonntag, 3. Dezember 2017, 10.00 Uhr,  
ref. Markuskirche Zürich Seebach



### Nachmittage in Lausen BL

Niklaushuus Kirchstrasse 12, 4415 Lausen BL

#### **Samstag, 11. November 2017, 14.00 Uhr:**

«... dass ich von der Wahrheit Zeugnis gebe» (Johannes 18,37)

Erkennen, benennen, bekennen: Die Deklaration der Menschenrechte und die «Gerechtigkeit, die vor Gott gilt».

Zusammen mit Gunnar Wiebalck. Er war viele Jahre lang für die Organisation CSI (Christian Solidarity International) in oft gefährlichen Aufgaben unterwegs, um im Sudan Sklaven freizukaufen, den Jesiden Hilfe zu vermitteln, in Pakistan Anschlagopfern beizustehen usw.



Gunnar Wiebalck mit einem Anschlagopfer in Peschawar

#### **Samstag, 20. Januar 2018, 14.00 Uhr:**

*Von Liebe wegen*

Das Bekenntnis und der Katechismus der Stiftung Bruder Klaus im Leben der heutigen Evangelischen Kirchen der Schweiz.

**Samstag, 9. Juni 2018, 17 Uhr, 9.45 bis 17.00 Uhr**

Studientag mit Prof. Dr. Tilman Nagel.

Mohammed im Koran, im Hadith und in der Sicht der westlichen Islamwissenschaft.

Anmeldung erforderlich an [info@stiftungbruderklaus.ch](mailto:info@stiftungbruderklaus.ch)

**Vormittag in Bern, EGW-Zentrum, Nägeligasse 9**

**Samstag, 13. Januar 2018, 10.15 Uhr**

**Die reformierten Kirchen der Schweiz im Spiegel der Publikation:  
«Unsere Thesen für das Evangelium».**

Zusammen mit dem Evangelisch-theologischen Pfarrverein.

Wir suchen das Gespräch mit einem engagierten Verantwortungsträger.

Mit Daniel Reutener, Mitglied des Zürcher Kirchenrates

und des Rats des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.

### **Gottesdienste**

Samstag, 11. November 2017, 17 Uhr:

Kirche Lausen BL

Sonntag, 10. Dezember 2017, 18 Uhr:

Kirche St. Chrischona,  
Bettingen BS

Samstag, 20. Januar 2018, 17 Uhr:

Kirche Lausen BL

Sonntag, 25. Februar 2018, 18 Uhr:

Kirche St. Chrischona,  
Bettingen BS

Sonntag, 29. April 2018, 18 Uhr:

Kirche St. Chrischona,  
Bettingen BS

Samstag, 9. Juni 2018, 17 Uhr:

Kirche Lausen BL



Stiftung Bruder Klaus  
Postfach 436  
3770 Zweisimmen  
info@stiftungbruderklaus.ch  
www.stiftungbruderklaus.ch  
PC 49 - 80 000 - 6

Kontakt:  
Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen  
Präsident  
Dorf 21  
9064 Hundwil  
  
Brigitte Zeller  
Sekretariat  
Bahnhofstrasse  
3770 Zweisimmen

**Die Stiftung Bruder Klaus** dient dem geistigen Gehalt, wie er im Brief des Einsiedlers vom Ranft an den Rat von Bern zum Ausdruck kommt. Diesen Gehalt zum Nutzen der Familien, der politischen Gemeinwesen und der Kirchgemeinden und Kirchen zu erneuern, zu stärken und zu klären, vorrangig in der Schweiz, ist der Zweck der Stiftung.

*Stiftungsstatut vom 4. Dezember 1996.*

*Die Stiftung ist von der Steuerverwaltung des Kantons Bern aufgelistet unter den voll steuerbefreiten Institutionen. Vergabungen und Spenden an die Stiftung sind demnach von den Steuern abziehbar.*

# Stiftung Bruder Klaus

